

die ehemals dafür allein üblich war: Wörter auf -e mit der Vorsilbe ge, also sage man lieber das Gewarte als Warterei, Gestreite als Streiterei, Kluggerede als Klugrederei, das Gekose, Genasche, Geziere u. ä.

§ 15. **Tätigkeitswörter auf -en statt -igen und -ieren.** Gleich den substantivischen Bildungen auf -ei verraten die verbalen auf -ieren darin ihre fremde Herkunft, daß mit ihnen gebildete Wörter nicht, wie alle echt deutschen, auf dem Stamme, sondern auf der Endung betont werden. Deshalb soll es anerkannt und nachgehakt werden, wo diese Endungen abgestreift worden sind und damit eine Wendung zum Heimischen eingetreten ist. Auch kein volkstümlicher Darsteller sollte mehr auf einst häufigere Formen wie wandelieren, schwänzelieren, dokterieren, schmausieren statt wandeln usw. zurückgreifen und noch viel weniger Wörter wie quengelieren, sinnieren neu einführen. Schon Matthison sagt harfen statt harfenieren, die Grimm mit dem Wolfe drangsalen statt drangsalieren, die Süddeutschen (wieder oder noch) buchstaben statt buchstabieren, das Volk maulen statt sich vermaulieren, kellnern, mauschellen, verklauset; Zeitungen: irrlichtelnde Halbgelehrte und kräftig pulsendes Leben, der Normenausschuß der deutschen Industrie normen, Normung, sowie als Allerjüngste Chr. Morgenstern gemarmorter Baustoff und S. Leip kutschen und vorpsalmen¹⁾. Auf demselben Wege zu knappen Ausdruck liegen Kurzformen wie nächten statt nächtigen, gewitzt statt gewitzigt, samt entsprechenden Hauptwörtern wie Einung und bei S. Chrp̄. Abo Krustung, Vergeistung, Vereingung und Wiedereingung.

§ 16. **Personennamen auf -er; deutsche Einwohnernamen auf -aner und -enser.** Unverwundliche Lebenskraft zeigt noch immer die Endung -er. Allein in Trentinis „Geburt des Lebens“ finden sich Befehler, Erschrecker, Erschaffer, Taster, Verneiner, großer Leider. Verwandt sind Folger, Wissler, Weilenkürzer, Nachtreter und Nichtser; und Tagesbedürfnissen kommen entgegen die Anrainer, Altenteiler, Bindungstrainer und Fußballer, Fünfzigtonner. Die Schweizer kennen Äfner (Förderer), Herumstände und kurze Aufenthalter und viele, leider! Heimtücker. Ganz jung ist Wochenender, der Verfasser einer Wochenendbetrachtung. Manchmal tritt noch ein l vor wie in Schwindsüchtler, Intelligenzler und Feinköstler; neben den Schlafsteller tritt die Schlafstellerin und neben diese die [Kinder]Hortnerin; und ganz knapp bei W. v. Münchhausen neben die Spanierin u. a. die Nordin (nordb. Ehefrau) und die Ostin. Namentlich auch fremdes Sprachgut macht sich das Volk mit Hilfe der Endung -er vertraut, so den Banker²⁾ (Bankier), Mariner, Milizer, Sanitater und Revoluz[z]er, den Miner (Goldgräber), Posauner und Waler (Walfischfänger). Dagegen ist es ungehörig, daß man deutschen Brüdern, die ihre Zugehörigkeit zu Stadt oder Land durch die einfachen Endungen -er und -isch zu bezeichnen pflegen,

¹⁾ Kieszirky, Die Schönheit unserer Muttersprache, der im übrigen in der Endung -ieren ein Mittel zur Pflege des Saktones findet, empfiehlt S. 321 Freunden solch deutlicher Formen die klingenderen Abteilungen auf -ern: wortspielen, irrlichtern.

²⁾ Th. Steche, Neue Wege zum reinen Deutsch, Hirt, Breslau 1925, empfiehlt Bankner und, um überhaupt fremder Ableitungsilben und durch diese bewirkter Tonverschiebungen entraten zu können, auch Drogner, Florenzer, Inseler (statt: Insulaner), stilisch (statt: stilistisch), merken (statt: markieren).

solche fremde Anhängel wie -aner und -enser zumutet und Weimarer jagt statt des allein richtigen Weimarer oder Weimarisch, Hallenser statt Hallisch, Badenser statt Bad(e)ner, Pommeraner statt Pommer und Pomerisch, Grimmensisch statt Grimmaisich, Hannoveranisch statt Hannö-
ver(i)sch, während das Hauptwort Hannoveraner freilich zu dulden sein dürfte. Nur in der Schul- und Studentensprache, die nun einmal schon seit langem viel lateinisches Sprachgut mit sich führt, ist ein Portenser, Grimmenser, Badenser für Schul- und andere Füsche oder Burschen berechtigt. Sonst sollten sogar fremde Namen, wo es angeht, möglichst der deutschen Art angepaßt werden; also sage man nicht Japanese mit manchen Zeitungen, sondern Japaner, nicht japanesisch, sondern japanisch und gleich gar nicht mit deutschen Schulbüchern Sizilienser, Athenienser u. ä. Am Ende könnten auch die Anhänger und Verehrer unserer Dichtung und Denker würdiger bezeichnet werden denn als Goethianer, Schillerianer, Hegelianer, Wörter, die am unrichtigen Orte an echt deutsche ganz anderen Sinnes wie Dumm(e)-rian und Grobian erinnern.

§ 17. **Halb deutsche, halb fremde Wörter.** Aus Achtung vor der Muttersprache und ihren reichen Mitteln gerade für die Wortbildung sollte man, wenn irgend möglich, auch vermeiden, in demselben Worte deutsches und fremdes Sprachgut zu einem unnatürlichen Bunde zu vereinen. Das soll sich selbstverständlich nicht gegen eingebürgerte, besonders technische Begriffe kehren, wie Literaturgeschichte, Ober-, Untergymnasium, aber wohl gegen vermeidliche, wie Glanzperiode statt Glanzzeit, Blüteepoche statt Blütezeit, Grenzlinie statt Grenze, Entwicklungsstadium statt -stufe, Detailverkauf statt Kleinverkauf, gelbgantiert u. a., und ebenso gegen deutsche Endungen an fremden und fremde an deutschen Worten. Also weg mit kompromißlich, renaissancelich und dem allerneuesten interdeutsch und Interdeutschtum sowie anderseits mit Michelangelesker statt Michelangeloscher Auffassung, mit Don Quijotesker statt Don Quijotischer Gestalt, mit Blumist statt Blumenliebhaber und Kursist statt Teilnehmer (an einem Kursus), allerneuest sogar Oberkursist! Ähnliche Zwitter sind z. B. alttestamentarische (statt alttestamentliche) Erzählungen und in einer Zeitung dreinationalg, ja sogar präsidialwegen. Vollberechtigt sind natürlich Ableitungen von fremden Eigennamen, wie denn auch deren Endlaute dann je nach deutschem Bedürfnis stumm bleiben oder nicht: die Bordeauxer (Bordoeer), die Nantenser (Nangtejer) Verhältnisse. Auch gegen Ableitungen wie kulturalich (statt kulturell) und formlich (statt formell) ist nichts einzuwenden.

§ 18—34. **Wortzusammenfügung.**

§ 18. Die zweite Art, auf die jetzt hauptsächlich Wörter entstehen, ist die Zusammenfügung, d. h. die Art der Wortbildung, in der sich mehrere einzeln völlig verständliche selbständige Sprachgebilde, Wörter oder Stämme, zu einem neuen Worte vereinigen: Seebad: daß das Mädchen nicht zu lange seebadet! Recht schwierig ist hier besonders für zusammengesetzte Haupt- und Eigenschaftswörter die Frage zu beantworten, wann und wie die Stelle kenntlich zu machen sei, an der die beiden Teile der Zusammenfügungen, das vorangehende Bestimmungs- und das nachfolgende Grundwort, zusammengeschweißt werden. Vor allem gilt es dabei,